



HEKS 

**Schlussbericht
Frauenhaus "Esther"
2008-2010**



**Zu Händen der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Steinhausen
und der Katholischen Pfarrei Steinhausen**

1. Kurzbeschrieb

Das Frauenhaus in Braşov wurde von der Reformierten Kirchgemeinde Braşov ins Leben gerufen. Die Kirchgemeinde setzt sich schon seit 2003 mit Aufklärungs- und Sensibilisierungskampagnen gegen die Häusliche Gewalt in Rumänien, ein. In ihrem Begegnungszentrum, dem „Haus der Hoffnung“ werden regelmässig Informations- und Ausbildungsanlässe für Betroffene, Interessierte und Personen vom öffentlichen Dienst (SozialarbeiterInnen, Polizei, Kinderschutz u.a.) durchgeführt. Bald wurde im Zentrum von Braşov eine eigene Anlaufstelle für Betroffene von Häuslicher Gewalt errichtet, Sozialarbeiterinnen und Psychologinnen helfen dort den Opfern in der ersten Zeit nach einem Übergriff und beraten sie für ihre weiteren Schritte. Mit dieser Beratungstätigkeit zeigte sich bald, dass es einen Ort braucht, wo misshandelte Frauen vorübergehend Zuflucht vor ihrem Aggressor finden können.

Ende 2008 konnte das Frauenhaus, das „Home of Esther“ eröffnet werden. Das Frauenhaus ist für Kriseninterventionen gedacht. Es soll ein Ort sein, wo Gewaltopfer für eine begrenzte Zeit an einem sicheren Ort zur Ruhe kommen, ihre Situation überdenken und weitere Schritte für die Zukunft planen können. Seit der Eröffnung bis Ende Juni 2010 haben 49 Frauen mit 66 Kindern im Home of Esther Zuflucht gefunden.

2. Umfeld

Das Frauenhaus wurde am Ende einer relativen Boom-Periode in Rumänien eröffnet. Im Jahr 2008 betrug in Rumänien das Wachstum noch 7,3%, das grösste aller EU-Länder, und Rumänien wurde schon als „Tigerstaat Europas“ gefeiert. Mit der globalen Wirtschaftskrise änderte sich die Lage aber schlagartig: Anstelle von Wachstum trat eine Rezession von -7,1%. Der Staat konnte Löhne und versprochene Unterstützungsbeiträge nicht mehr zur abgemachten Zeit bezahlen, die Krankenversicherung reduzierte ihre Leistungen stetig, z.B. müssen heute Spitalpatientinnen und -patienten ihre Medikamente selbst bezahlen. Auch die Arbeitslosigkeit ist seither jeden Monat angestiegen.

Rumänien sah sich gezwungen vom IWF und der EU Kredite von insgesamt 20 Mrd. Euro anzufordern. Vom IWF wurden in der Folge umfassende Sparmassnahmen auferlegt: Um seine Vorgaben zu erfüllen hat die Regierung die Löhne der Staatsangestellten um 25% reduziert und die Mehrwertsteuer von 19% auf 24% angehoben. Die Ankündigung dieser Sparmassnahmen hat in der Bevölkerung heftigen Protest ausgelöst. Zehntausende gingen in Bukarest auf die Strasse und rund 700'000 Lehrer und Lehrerinnen, Krankenhausangestellte, Beschäftigte im öffentlichen Nahverkehr und andere Bedienstete streikten.

Mit dieser Entwicklung ist auch die Armut wieder gewachsen, auch unter der städtischen Bevölkerung. Trotz verbreiteter Armut hat Rumänien seit der Wende vor gut 20 Jahren noch nie Massnahmen zur Armutsbekämpfung ergriffen.

Ein Gesetz, gemäss dem Täter von häuslicher Gewalt bestraft werden können, existiert zwar in Rumänien, wird aber kaum je angewandt. Es gibt kein Verfügungsrecht gegen den Täter. Die Polizei darf nicht ohne Erlaubnis des Hausbesitzers in ein Haus eintreten – jedoch sind die Hausbesitzer meistens auch die Täter.

Einem Aggressor wird nur dann die Rückkehr zur Familie verweigert, wenn er zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, was wie oben erwähnt, äusserst selten geschieht.

3. Das Projekt

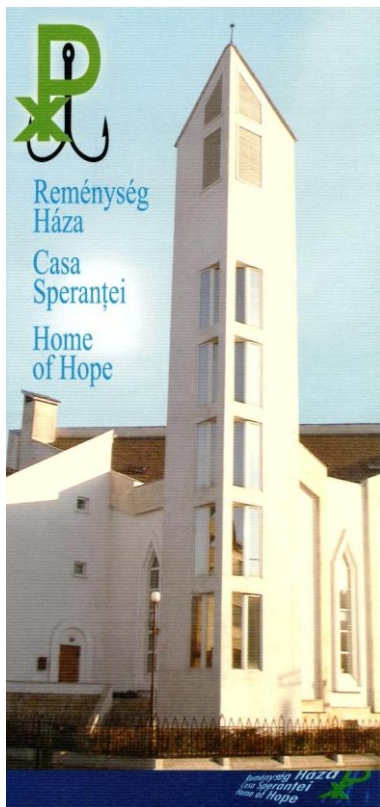
Projektziele

Sinn des Projekts ist, einen Beitrag für eine Gesellschaft ohne häusliche Gewalt zu leisten.

Die einzelnen Ziele sind:

1. Einen sicheren Ort zu schaffen, wo Opfer von häuslicher Gewalt ohne Angst vor dem Aggressor zur Ruhe kommen, ihre Situation überdenken und nächste Schritte planen können.
2. Den Opfern medizinische, psychologische, juristische und soziale Hilfe zu gewährleisten
3. Mediation zwischen dem Opfer und dem Täter anzubieten
4. Dem Opfer helfen, sich in der Gesellschaft zu (re-)integrieren.
5. Sensibilisieren der Gesellschaft für das Problem der häuslichen Gewalt, Netzwerke zwischen Playern im Gebiet häuslicher Gewalt zu festigen

Projektgeschichte



HEKS, als Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz unterstützt traditionsgemäss reformierte Kirchgemeinden im Osten Europas. Während der Zeit des Kommunismus war diese Unterstützung überlebenswichtig für die Kirchen. Nach der Wende haben die Kirchgemeinden im Osten mit Unterstützung von Partnern aus dem Westen im zerrütteten Rumänien zahlreiche soziale Projekte ins Leben gerufen.

Mit finanzieller Unterstützung u.a. von HEKS konnte die Kirchgemeinde Braşov 1994 im Zentrum der Stadt ihr Gemeinschaftszentrum „Haus der Hoffnung“ errichten. Hier finden seither Aktivitäten für die Jugend, für Frauen, für Arbeitslose, für Alte statt. Mit seinen vielseitigen Tätigkeiten ist das „Haus der Hoffnung“ mehr als nur ein Begegnungszentrum geworden, es ist zu einer eigentlichen Organisation geworden, die sich für sozial Benachteiligte in Braşov einsetzt.

Im Rahmen ihrer Tätigkeit haben die Mitarbeitenden des Hauses der Hoffnung wiederholt erfahren, dass Frauen – selten Männer - unter häuslicher Gewalt leiden. Täter sind meist die Ehepartner, seltener andere Familienmitglieder. Das Thema wird aber in der Öffentlichkeit kaum angesprochen, vielmehr meinen viele Frauen, häusliche Gewalt sei „normal“. Das Haus der Hoffnung hat deshalb den Kampf gegen häusliche Gewalt zu einem zentralen Thema seiner Tätigkeit gemacht.

Im Begegnungszentrum werden regelmässig Informations- und Ausbildungsanlässe für Menschen, die mit häuslicher Gewalt zu tun haben, durchgeführt. Dies können Betroffene, Interessierte, SozialarbeiterInnen, Polizisten und Polizistinnen oder Behörden sein. Für die Opfer selbst, wurde eine Anlauf- und Beratungsstelle im Zentrum von Braşov eingerichtet.

Mit der Beratungstätigkeit wurde deutlich, dass es einen Ort braucht, wo sich die Gewaltopfer für eine gewisse Zeit zurückziehen und zur Ruhe kommen können, ohne weitere Belästigung durch den Aggressor fürchten zu müssen. Einen Ort, dessen Adresse geheim gehalten wird, wo die Frauen professionell betreut werden und man mit ihnen gemeinsam Schritte für ihre weitere Zukunft sucht. Die Idee eines Frauenhauses wurde so geboren.

Bereits Ende 2008 konnte das Frauenhaus „Esther“ eröffnet werden. Es ist ein einfaches aber sehr funktionales Haus für insgesamt 12 Personen, Frauen mit ihren Kindern.

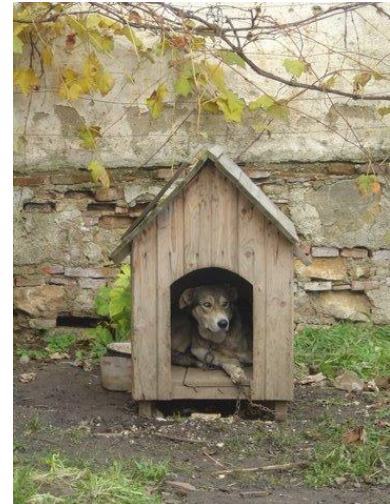
Das Haus ist von aussen nicht als solches erkennbar, es steht hinter einer Mauer, die vor Einblick schützt, der Eingang wird durch eine Videokamera überwacht. Im Haus hat es zwei Schlafräume, einen Aufenthaltsraum, Küche und Bad für die Frauen und ihre Kinder sowie Therapie- und Büroräumlichkeiten.



*Das Frauenhaus-Team:
Delia, Katalin, Imola*



Ein Schlafzimmer



Das Haus wird gut bewacht...

Projektaktivitäten

Ziel Nr. 1 Einen sicheren Ort zu schaffen, wo Opfer von häuslicher Gewalt ohne Angst vor dem Aggressor zur Ruhe kommen, ihre Situation überdenken und nächste Schritte planen können.

Ein erster Kontakt mit den Schutz Suchenden findet gewöhnlich an der Beratungsstelle des Hauses der Hoffnung statt. Viele Frauen melden sich selbst, oder sie werden von SozialarbeiterInnen, von der Polizei oder vom Kinderschutz vermittelt. Nach einem ersten Gespräch im Beratungsbüro wird gemeinsam mit den Frauen entschieden, ob ein Aufenthalt im Shelter angebracht ist. Nicht alle Opfer wollen von zu Hause weg in die Notunterkunft. Zu sehr sind sie von ihrem Ehepartner abhängig, finanziell, aber auch emotional. Die Frauen, die um Hilfe ersuchen kommen aus allen sozialen Schichten, meist handelt es sich aber um Frauen aus unteren und mittleren Schichten und mit tiefem bis mittlerem Bildungsniveau. Auch Roma-Frauen zählen dazu.

Entscheidet sich eine Frau für einen Aufenthalt im Frauenhaus, wird sie, ev. mit ihren Kindern, ins „Haus Esther“ gebracht. Dort nimmt sie das Hausreglement zur Kenntnis und unterzeichnet es als Zeichen des Einverständnisses.

Als erstes nehmen die neu Angekommenen ein Bad, erhalten saubere Kleidung und zu Essen. Wenn es nötig ist, werden sie verarztet. Dann lässt man die Opfer zur Ruhe kommen und sich von ihrem Stress erholen, was meist ein bis zwei Tage dauert.

Ziel Nr. 2 Den Opfern medizinische, psychologische, juristische und soziale Hilfe zu gewährleisten

Ist ein Gewaltopfer zu Ruhe gekommen, bespricht man mit ihm seine Situation und wie es zur Gewalt gekommen ist. Je nach Fall wird eine Lösung gesucht (Case Management). Die Frau erhält nach Bedarf medizinische und psychologische Hilfe und Therapie und Hilfe beim Klären von juristischen Fragen. Wenn möglich wird auch der Täter im Prozess miteinbezogen.

Viele Frauen sind mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert. Sie ziehen es vor, den ganzen Tag TV zu schauen, anstatt sich mit ihren Kindern zu beschäftigen. In diesem Fall animiert man die Frauen, mit

den Kindern zu spielen und mit ihnen etwas zu unternehmen. Die Frauen werden auch eingeladen, im Haus etwas mitzuhelfen, etwa mit Reinigungs- oder Gartenarbeiten. Selbstverständlich wird auch viel Wert auf einen guten Umgang mit Mitbewohnerinnen im Haus gelegt.

Jede Woche findet ein Gruppengespräch mit Therapeutinnen statt. In diesen Gesprächen kommen auch Probleme bei interkulturellen Ehen zur Sprache, z.B. bei einer Ehe zwischen einer Ungarin und einem Rumänen oder umgekehrt, auch zwischen einer Rumänin/einem Rumänen und einem/einer Angehörigen der Roma. Zusammen mit den Therapeutinnen suchen die Betroffenen mehr Verständnis für die andere Kultur des Ehepartners.

Ziel Nr. 3: Mediation zwischen dem Opfer und dem Täter anzubieten

Schulkinder werden vom Personal des Frauenhauses in die Schule gebracht und wieder abgeholt. Man erklärt den Kindern, dass sie nicht mit ihrem Vater ins Heim kommen und den Ort nicht verraten dürfen. Trotzdem kommt es immer wieder vor, dass Täter die Telefonnummer ausfindig machen und ins Frauenhaus anrufen. Das sind schwierige Situationen. Die Täter dürfen unter keinen Umständen, auch nicht unter Drohung mit dem Gewaltopfer sprechen, solange es im Frauenhaus ist. Man versucht ihnen zu erklären, dass die Frau in Sicherheit ist, und dass es besser für beide Seiten ist, für eine Zeit getrennt zu bleiben um sich zu beruhigen. Wenn es die Situation erlaubt wird nach der Trennung eine Aussprache im Beisein einer Mediatorin/eines Mediators zwischen Opfer und Täter organisiert.

Ziel Nr. 4 Dem Opfer helfen, sich in der Gesellschaft zu (re-) integrieren

Erfahrungsgemäss haben sich die Frauen nach etwa zwei Wochen entschieden, wie sie ihre Zukunft gestalten wollen. Meist heisst die Lösung: zurück zur vertrauten Umgebung, zurück zum Ehepartner, hoffend, dass sich dieser bessern würde – eine Hoffnung, die sich leider meistens nicht erfüllt.

Nur Frauen, die wiederholt und massiv geschlagen wurden, entscheiden sich für einen mehr einschneidenden Schritt, etwa für einen Umzug in ein Langzeit-Heim oder in eine eigene Wohnung. Das Haupthindernis für ein eigenständiges Leben ist die Abhängigkeit der Frauen vom Ehepartner. Die wenigsten Frauen mit Kindern gehen in Rumänien einer Arbeit ausserhalb des Hauses nach. Viele sind fixiert auf den Haushalt und nehmen nur beschränkt am sozialen Leben teil. Umzug in eine Wohnung heisst deshalb fast immer auch Suche nach einem Job, was vor allem in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise im Land sehr schwierig ist. Es ist oft schwierig zu erreichen, dass die Frauen selbstbewusst und unabhängig werden und sich in der Gesellschaft gut (re-) integrieren.

Nach dem Verlassen des Frauenhauses, haben die Frauen weiterhin Zugang zu den Angeboten des Präventions-Projekts des „Hauses der Hoffnung“ in Braşov.

Ziel Nr. 5 Sensibilisierung der Gesellschaft, Netzwerke zwischen Playern im Gebiet häuslicher Gewalt zu festigen

Regelmässig treffen sich die Mitarbeitenden des „Hauses der Hoffnung“ mit Vertretern aus der Polizei und dem Kinderschutz um gemeinsame Fälle zu besprechen.

Zur Sensibilisierung der Gesellschaft und auch zur eigenen Weiterbildung hat das Team folgende Events organisiert bzw. daran teilgenommen (Auswahl):

Oktober 2009:

- Training für kirchliche MitarbeiterInnen „KNOW HOW“
- Nationale Psychodrama Konferenz in Braşov

November 2009

- Workshop Konfliktmediation und Misshandlung von SchülerInnen

November/Dezember 2009

- 16-tägige Internationale Kampagne gegen Gewalt an Frauen

Januar 2010

- Katalin Zoltani leitet einen Workshop über das Frauenhaus am Osteuropa-Tag des HEKS in Bern

Februar 2010

- Konferenz über Menschenhandel
- CJRAE- Workshop für Schul-PsychologInnen über häusliche Gewalt

März 2010

- CJRAE-Workshop Fortsetzung
- Besuch im Frauenhaus in Fagaras (dem zweiten Frauenhaus im Bezirk Braşov, das inzwischen geschlossen wurde)
- Gespräch mit Organisation zur Reintegration von ehemals Internierten

April 2010

- Gespräch mit „Scut“, einer Organisation, die spezialisiert ist in der Resozialisierung von Menschen mit einer psychischen Störung

Mai 2010

- Debatte über Gesetzgebung Häusliche Gewalt im rumänischen Parlament
- Kampagne gegen Häusliche Gewalt mit Live-Übertragung auf dem lokalen TV-Sender

Juni 2010

- „Dynamic theatre“ für Therapeuten und Therapeutinnen, Thema ist Arbeit am Unterbewussten
- Workshop über Intergenerationen-Konflikte



Events im Haus der Hoffnung

4. Ergebnisse

Seit der Eröffnung des Frauenhauses haben 49 Frauen mit 66 Kindern dort Zuflucht gesucht:

Anzahl Beratungen im Fall von Häuslicher Gewalt			Anzahl Frauen im Frauenhaus			Anzahl Kinder im Frauenhaus		
2008 (ab Nov.)	2009	2010 (bis Juni)	2008 (ab Nov.)	2009	2010 (bis Juni)	2008 (ab Nov.)	2009	2010 (bis Juni)
8	35	63	5	34	28	13	40	35
106			67			88		

Frauen und Kinder, die medizinische Hilfe erhielten			Frauen, die juristische Beratung erhielten			Überweisung in ein Langzeit-Heim (ohne Kinder)		
2008 (ab Nov.)	2009	2010 (bis Juni)	2008 (ab Nov.)	2009	2010 (bis Juni)	2008 (ab Nov.)	2009	2010 (bis Juni)
1	26	23	1	12	7	0	14	9
50			20			23		

Frauen, die eine Stelle gefunden haben			Frauen, die eine Wohnung gefunden haben			Frauen, die weitere Beratung nach Aufenthalt im "Esther" erhalten haben		
2008 (ab Nov.)	2009	2010 (bis Juni)	2008 (ab Nov.)	2009	2010 (bis Juni)	2008 (ab Nov.)	2009	2010 (bis Juni)
1	7	3	0	5	4	0	4	3
11			9			7		

Die grosse Zunahme von Frauen, die das Beratungszentrum aufsuchen, zeigt wohl eher die Wirkung der Öffentlichkeits- und Sensibilisierungsarbeit vom Haus der Hoffnung, als dass mehr Fälle von Häuslicher Gewalt auftreten. **Das heisst, dass die Arbeit des Teams vom Haus der Hoffnung Früchte zeigt, dass die Bevölkerung zunehmend auf das Thema häusliche Gewalt aufmerksam wird und betroffene Frauen das Beratungsbüro vermehrt aufsuchen.**

5. Finanzbericht

(folgt nach)

6. Ausblick

Das heute knapp zwei Jahre alte Frauenhaus hat sich in seiner Funktion schon gut etabliert in der Stadt Braşov und Umgebung. Die steigende Anzahl von Frauen, die das Angebot nutzen zeigt, dass die Zufluchtsstätte einem realen Bedürfnis entspricht. Nach der Schliessung des Frauenhauses in Fagaras ist es das einzige Frauenhaus im ganzen Bezirk Braşov. Weil die Realisierung des Frauenhauses sehr sorgfältig und mit Einbezug von erfahrenen Fachleuten geplant wurde und dank der mehrjährigen Erfahrung des Teams aus seiner Beratungstätigkeit, funktioniert das Haus „Esther“ von Anfang an sehr professionell.

Das Frauenhaus konnte nur realisiert werden dank grosszügigen Zuwendungen vom Diakonischen Werk Deutschland, der Stiftung Medicor und den reformierten und katholischen Kirchengemeinden Steinhausen. Es waren Beiträge für die Startphase, man ging davon aus, dass das Frauenhaus sich nach der Anfangsphase mit staatlichen Beiträgen finanzieren würde, ja man hoffte sogar auf Zuwendungen aus dem EU-Topf. Diese Hoffnung hat sich leider als weit zu optimistisch erwiesen. Der Weg zu staatlichen und internationalen Mitteln ist zäh, es ist ein Hürdenlauf durch unzählige Bestimmungen, die erfüllt werden müssen. Man hat manchmal den Eindruck, dass absichtlich Schikanen in den Weg gelegt werden die den Zugang zu Geldern erschweren oder gar verhindern.

Es ist eine grosse Herausforderung des Teams des Hauses der Hoffnung, sich den politischen, sozialen und ökonomischen Veränderungen in Rumänien zu stellen und neue Lösungen für die

Finanzierung seiner Projekte zu finden. Auch HEKS ist sich der Verantwortung bewusst, sich für den Fortbestand des Frauenhauses nach Möglichkeit einzusetzen. Dank der Qualität und Aktualität des Projekts sind wir jedoch zuversichtlich, dass eine Lösung gefunden werden kann.

7. Dank

An dieser Stelle danke ich – im Namen aller bedrängten Frauen in Braşov – der reformierten Kirchgemeinde und der katholischen Pfarrei von Steinhausen und allen Spendern und Spenderinnen für die Mithilfe, dass ein Frauenhaus in Braşov entstehen konnte!

Zürich, 26.07.2010

Ruth Schuurman

Programmbeauftragte Rumänien

Anhänge

1: Geschichte einer Betroffenen

2: Abrechnung (*folgt nach*)

Anhang 1

Geschichte einer Betroffenen

Frau Florescu (Name geändert) ist eine magere Frau. Mit 36 Jahren sieht sie aus wie fünfzig. Sie hat vier Kinder, ein sechzehnjährige und drei kleinere Töchter.

Frau Florescu kommt ganz in Schwarz gekleidet ins Beratungsbüro mit Spuren von Schlägen in ihrem Gesicht. Sie erzählt Frau Pal-Jakob, der Therapeutin, dass sie schon lange ihr Leben ändern möchte, aber sich nicht getraut. Vor einem Monat habe sie sich ihrer Nachbarin anvertraut, die ihr dann vom Frauenhaus erzählt hat.

Nach einem langen Gespräch mit der Therapeutin, kehrt Frau Florescu nach Hause zurück, spricht freundlich mit ihrem Ehemann und lässt sich nichts anmerken von ihrem Besuch im Beratungsbüro. Als ihr Mann das Haus verlässt packt sie in aller Eile ein paar Sachen zusammen und kehrt zum Beratungsbüro zurück, von dort bringt man sie mit ihren Kindern zum Frauenhaus.

Nach zwei Tagen beruhigt sich Frau Florescu und sie kann wieder schlafen.

In der neuen Umgebung entsteht aber ein Konflikt zwischen Frau Florescu und ihrer ältesten Tochter. Die Sechzehnjährige ist es gewöhnt selbständig für ihre drei kleinen Schwestern zu sorgen während Frau Florescu arbeitet. (Sie muss arbeiten weil ihr Mann Alkoholiker ist und konstant Geldmangel herrscht.) Jetzt muss Frau Florescu lernen, dass ihre Tochter ein Teenager ist, der seine eigenen Bedürfnisse hat.

Frau Florescu entschliesst sich, nicht mehr zu ihrem Mann zurückzukehren. Auch ihre Kinder wollen nicht mehr zurück, sie wollen nicht, „dass Mama getötet wird“. Weil sie keine eigenen Möbel hat, kommt eine eigene Wohnung für Frau Florescu vorerst nicht in Frage. Sie zieht deshalb mit ihren Kindern in ein Langzeit-Frauenhaus um.